

aus der grossen Mehrzahl der Ergebnisse die Schlüsse zu ziehen und die Ursache der Ausnahmen in unbekannten Bedingungen zu suchen, deren Erforschung allerdings stets eine wichtige Aufgabe bleiben muss.

Bei der Schilddrüsen-Frage liegt die Sache so, dass die überwiegende Mehrzahl der Befunde (selbst derjenigen von Munk) die in meinen Thesen klar gelegten Behauptungen bestätigen¹⁾.

Die Zukunft wird entscheiden, ob die in der letzten Arbeit Munk's (1897) aufgestellte Meinung dasselbe Schicksal erleidet, wie seine Entdeckungen über die Schilddrüse aus den Jahren 1887 und 1888!

4.

Einige persönliche Bemerkungen an Herrn C. S. Engel.

Von Dr. B. Ullmann, Berlin.

Am 26. Januar 1894 hielt ich in der Berliner physiologischen Gesellschaft einen Vortrag²⁾, der sich hauptsächlich mit einer kritischen Würdigung der von Herrn C. S. Engel gelieferten Untersuchungen über die Entwicklung der körperlichen Elemente des Blutes³⁾ beschäftigte. Seitdem bin ich weder mit einer Veröffentlichung über Blut überhaupt, noch über Arbeiten des Herrn Engel besonders hervorgetreten. Trotzdem greift dieser mich wiederholt und andauernd⁴⁾ in mich persönlich herabsetzender Weise an. Ich habe bisher nichts darauf erwidert, weil ich seinen Zorn nur als Beweis seiner Ohnmacht gegenüber meinen Einwänden ansah. Ich würde ihn auch jetzt ruhig weiter schelten und dadurch für Bekanntmachung meiner gegen seine Arbeit gerichteten Kritik sorgen lassen, wenn er nicht auch mit Angaben hervorträte, die den wirklichen Geschehnissen geradezu zuwiderlaufen und die, wenn ich sie unwidersprochen liesse, meinem persönlichen Ausehen in den Augen der wissenschaftlichen Welt vielleicht Eintrag thun könnten.

Herr Engel sagt⁵⁾: „Nachdem ich im Jahre 1893 das Ergebniss meiner embryologischen Studien in der physiologischen und in der medicinischen Gesellschaft . . . vorgetragen hatte, suchte mich Herr

¹⁾ Ich erinnere hier beiläufig daran, dass Munk seinerzeit bei seinen Versuchen über Rinden-Exstirpationen aus wenig positiven gegenüber zahlreichen negativen Befunden Schlüsse zu Gunsten der positiven Ausnahmefunde gezogen hat.

²⁾ Du Bois-Raymond's Archiv 1894. Verhdlg. d. physiol. Gesellsch. VII. Sitzung.

³⁾ Arch. f. mikrosk. Anat. Bd. 42, S. 217 ff. Tafel XIV u. XV.

⁴⁾ Allg. medic. Centralzeitung 1896, No. 47. — Dieses Archiv Bd. 153, S. 545 ff.

⁵⁾ Dieses Archiv Bd. 153, S. 547.

Dr. Ullmann auf, der mir erklärte, er interessiere sich für meine Arbeit, und bat mich, ihm meine Präparate zu demonstrieren. Ich zeigte ihm 4 bis 5 derselben.“ Thatsächlich habe ich, nachdem ich die schon unmittelbar nach der Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft meinen Freunden gegenüber geäusserten Bedenken durch Durchsicht meiner eigenen Blutpräparate gestärkt hatte, Herrn Engel telephonisch mitgetheilt, ich wäre mit seinen Deutungen nicht einverstanden, möchte aber mein Urtheil bis nach Betrachtung seiner eigenen Präparate zurückhalten, was nach wissenschaftlichen Gepflogenheiten als eine Courtoisie gilt. Er erklärte sich bereit, und wir verabredeten eine uns beiden genehme Stunde. Herr Engel wusste also schon vorher ganz genau, weshalb ich kam. — Er zeigte mir nur 4 oder 5 Präparate, in der That aber nur, weil er eben diese für die am meisten beweisenden hielt und in ihnen auch nur die ihm als die besten scheinenden Stellen. Indess schon an diesen konnte ich sehen und suchte ihn davon zu überzeugen, dass er ohne Kenntniss der Gesetze des mikroskopischen Sehens Kunstprodukte willkürlich auslegt und ungetreu abbilden lässt.

Herr Engel fährt fort¹⁾: „Aus seinen Bemerkungen glaubte ich schliessen zu dürfen, dass er möglicher Weise Zeitungs-Berichterstatter oder dgl. sei, und da ich aus seinen Fragen und Urtheilen die Ueberzeugung gewann, dass er selbst sich mit der Blutentwicklung nicht beschäftigt habe, er sogar höchst mangelhafte hämatologische Kenntnisse verrieth, hielt ich mich nicht weiter verpflichtet, mich mit ihm einzulassen.“ — Thatsächlich kannten wir uns und verkehrten mit einander seit dem ersten Tage unseres Studiums während der ganzen Dauer desselben bis nach dem Staatsexamen als gleichaltrige, ständige Studiengenossen. Eine grosse Reihe gemeinsamer Bekannter kennt uns als solche, und auch nur als solcher konnte ich mir jene telephonische Anfrage erlauben. Bei der Zusammenkunft wurde deshalb auch nicht nur über Blut-Präparate diskutirt, sondern auch über alte Zeiten, inzwischen erlebte Schicksale, bisherige und augenblickliche praktische und wissenschaftliche Thätigkeit geplaudert, und Herr Engel erfuhr, dass ich seit über drei Jahren, seit meiner Thätigkeit am Kaiser- und Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhause, mich mit Blutuntersuchungen lebhaft beschäftigte. Auch nachher hat Herr Engel, wie ich ganz genau weiss, oft von Herren, mit und unter denen ich gearbeitet habe und mit denen er häufiger zusammenkommt, gehört, wieviel Zeit ich auf das Studium des Blutes verwendete.

Herr Engel will bei mir höchst mangelhafte hämatologische Kenntnisse gefunden haben. Das finde ich begreiflich; denn wenn er mir Kenntnisse zuspräche, würde er sie sich damit aberkennen. Das damalige „Sich-nicht-weiter-mit-mir-einlassen“ aber hat ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunden gedauert, wovon vielleicht $\frac{1}{2}$ die Unterhaltung über die persönlichen Angelegenheiten in Anspruch nahm.

¹⁾ a. a. O.

Herr Engel behauptet ferner¹⁾: „Kurze Zeit darauf forderte mich Herr Dr. Ullmann auf, in seiner Gegenwart dem Direktor des I. anatomischen Instituts, auf dessen Anrathen ich meinen Vortrag gehalten hatte, meine Präparate noch einmal zu demonstrieren, was ich ablehnte, indem ich Herrn Ullmann den Rath ertheilte, sich seinerseits mit der Untersuchung der Frage zu beschäftigen.“ — Damit sagt Herr Engel nur einen Theil der Wahrheit. Meine Aufforderung, seine Präparate mir zur Durchsicht zu überlassen, lehnte er ab. Als aber Herr Geheimrath Waldeyer auf meine Veraulassung ihn unter Nennung des Zweckes darum ersuchte, deponirte er seine sämmtlichen Mappen und Kästen mit Präparaten im I. anatomischen Institut. Ich konnte mehrfach und nach Belieben davon auswählen und untersuchen und Herrn Waldeyer sowohl allein, als auch in Gegenwart von Herrn Engel an ihnen die Richtigkeit meiner Behauptungen zeigen; ich konnte das auch an jenen 4 oder 5 Präparaten, die als Schaustücke in einem besonderen Kästchen lagerten und aus denen Herr Engel grössttentheils seine Abbildungen hat zusammenstellen lassen.

Herr Engel sagt voll Verwunderung: „Herr Dr. Ullmann legte als Beweise für seine Behauptungen²⁾ nicht, wie erwartet wurde, Blutpräparate vor, sondern — meinem Separatabdruck.“ Damals war ich allerdings der Meinung, jeder einigermaassen geschulte Mikroskopiker müsste beim blosen Anblick der Abbildungen des Herrn Engel die Befunde als Kunstprodukte, die Deutungen als sinnwidrige erkennen. Hätte er mir seine Präparate dazu überlassen, wäre freilich der Beweis noch leichter gewesen. Wenn er aber auch jetzt noch verlangt, ich solle selbst welche aus Mäuseembryonenblut anfertigen, so hat er immer noch nicht meine Einwendungen verstanden. Ich habe niemals bestritten, dass sich solche Bilder in solchen Präparaten finden, ganz im Gegentheil sage ich ausdrücklich³⁾: „Sie müssen nach Art der Entstehung der Präparate darin vorkommen können, aber ebenso gut in jedem beliebigen anderen nach der Ehrlich-schen Methode hergestellten Präparate von dem Blute jedes beliebigen Individuums.“ Thatsächlich habe ich zu jener Sitzung auch gefärbte und ungefärbte fixire Präparate aus normalem Blute gesunder Erwachsener mitgebracht, in denen sich dieselben Bilder fanden. — Zeigt mir aber Herr Engel nur an einem einzigen frischen Blutpräparat, dass ich im Unrecht bin, so verspreche ich reumüthig, nie wieder etwas über mikroskopische Dinge schreiben zu wollen. Herr Engel muss aber seinerseits für den anderen Fall das Gleiche geloben. —

Indes, was soll diese persönliche und noch dazu unwahre Polemik des Herrn Engel? Entweder er hat Unrecht — dann versteht er eben weniger von der sogenannten „Hämatologie“, als ein „vermuthlicher Zeitungs-

¹⁾ a. a. O.

²⁾ sc. bei meinem Vortrage. U.

³⁾ Du Bois-Reymond's Archiv. 1894. a. a. O.

berichterstatter oder dgl.“, oder ich habe Unrecht, — dann bin ich eben wissenschaftlich blossgestellt. Aber das lässt sich ja leicht ausmachen:

Herr Engel sagt ja¹⁾: „Meine Präparate sind noch heute, nach 6 Jahren, in meinem Besitze und zeigen die damals von mir behaupteten Zustände noch mit derselben Deutlichkeit und denselben feinen Farbennuancen.“ Nun denn, ich bin abermals bereit, an jedem Ort und zu allen Stunden, an der Hand seiner eigenen Präparate, vor einer Corona von Autoritäten, die Herr Engel selbst als solche bezeichnen und auswählen mag, zu beweisen, dass seine Befunde Kunstprodukte, seine Zeichnungen ungetreue, seine Deutungen willkürliche und doppelt und dreifach unhaltbare sind! —

Wie aber übereifrige Diener immer am meisten denen schaden, denen sie zu nützen beflossen sind, so auch Herr Engel: Er bringt die ganze Ehrlich'sche Methode der Blutuntersuchung um ihr Ansehen, wenn er sie, die nur zum Studium des Chemismus der fixirten Zellen anwendbar ist und auch von ihrem Erfinder nur dazu bestimmt wurde, zu morphologischen Zwecken missbraucht, wozu sie durchaus nicht geschaffen ist.

¹⁾ Dieses Archiv. Bd. 153, S. 545.
